HAUS FÜR POESIE

PROGRAMM

JANUAR
FEBRUAR

2026

22.1.
Do,
19:30

Wo bleibt das Licht
Ein Abend mit
Ilma Rakusa

23.1.
Fr,
21:00

Voicing the Struggle
Spoken-Word-Programm
zur Ausstellung

Mit Fiston Mwanza Mujila, Koleka Putuma,
Armeghan Taheri, Temye Tesfu

Akademie der Künste

25.1.
So,
13:00

Weiter im Text
Schreibwerkstatt
bis 18 Jahre

25.1.
So,
18:00

Lyrikklub
Schreibwerkstatt
ab 18 Jahren

27.1.
Di,
19:30

Eigenes Licht finden
Neue Poesie

Mit Hannes Fuhrmann, Giuliana Kiersz, Dong Li,
Maria Marggraf, Otis Mensah

28.1.
Mi,
19:30

Ich spreche von
Zwetschgen wie über
das Holzhacken
Junge Lyrik aus
Tschechien

Mit Štěpánka Borská, Sufian Massalema,
Mellanie Kašjak, Antonín Zhořec

29.1.
Do,
19:00

feeling backwards, across tongues
Performance und Lesung zur Ausstellung

Mit Logan February
Performance von Bella & Dira

PalaisPopulaire

2.2.
Mo,
19:30

I had a little Kodac garden
Die Poetica zu Gast mit Joyelle McSweeney

9.2.
Mo,
19:30

Zeit geht umher in Kleidern aus Glück und Unglück
Poesie lesen von: Johannes Bobrowski

Mit Kerstin Preiwuß, Tom Schulz, Ingo Schulze

10.2.
Di,
19:30

hallo niemand
Buchpremiere mit Yevgeniy Breyger

12.2.
Do,
19:30

meine Feder ist leichter als die eines Kolibris
Poesie lesen von: Czesław Miłosz

Mit Julia Fiedorczuk, Hatif Janabi, Michael Krüger

→

POESIE
FESTIVAL
2026
VON
MITTE
MAI
BIS
MITTE
JUNI

17.2.
Di,
17:30

Warm-Up: Gemeinsames Lesen von Gedichten Mascha Kalékos
Mit Birgit Kreipe

17.2.
Di,
19:30

Jage die Ängste fort
Poesie lesen von:
Mascha Kaléko Cover

19.2.
Do,
19:30

H.D., Imagiste!
Poesie lesen von:
Hilda Doolittle

22.2.
So,
13:00

Weiter im Text
Schreibwerkstatt
bis 18 Jahre

22.2.
So,
18:00

Lyrikklub
Schreibwerkstatt
ab 18 Jahren

25.2.
Mi,
19:30

Über Flüche. Album II
Buchpremiere mit
Robert Stripling

26.2.
Do,
19:30

das knittern des papiernen weltenbaus
Ein Abend mit
Julia Cimafiejeva &
Volha Hapeyeva

22.1. Do, 19:30 *Wo bleibt das Licht* Ein Abend mit Ilma Rakusa

Ilma Rakusa (geboren 1946 in Rimavská Sobota, Tschechoslowakei) ist als Tochter eines Slowenen und einer Ungarin in Zürich aufgewachsen. Sie studierte in Paris und Leningrad. Als Vermittlerin von Kultur wurde sie zu einer Reisenden in unterschiedlichen Sprachen und Vorstellungswelten. So übersetzte sie unter anderem Danilo Kiš aus dem Serbokroatischen, Imre Kertész und Péter Nádas aus dem Ungarischen sowie Marguerite Duras aus dem Französischen. Die Gesamtausgabe der Werke von Marina Zwetajewa, die seit 2018 im Suhrkamp Verlag erscheint, wird von ihr herausgegeben und mitübersetzt.

Vor allem aber ist Ilma Rakusa selbst Dichterin mit einem mittlerweile umfangreichen lyrischen Werk und feiert 2026 ihren 80. Geburtstag. Zuletzt erschien der Band *Kein Tag ohne* (Literaturverlag Droschl 2022). Es sind Texte über die Angst zwischen unverputzten Wänden, über den Traum, die Toten zurückzuholen, und über den Schlaf, der generös ist an Einzelheiten – aber auch solche, in denen die Dichterin, nachdem „alle schweren Worte“ aussortiert wurden, mit der Stille Zwiesprache hält. Ihr jüngstes Buch *Wo bleibt das Licht* (Literaturverlag Droschl 2025) enthält Tagebuchprosa, Notate über Alltag und Lektüren, Selbstgespräche und Dialoge mit Abwesenden.

Zu Ilma Rakusas 80. Geburtstag spielt Peter Söderberg Lautenstücke von Walter Zimmermann.

In Lesung & Gespräch Ilma Rakusa

Moderation Anja Utler

Eintritt 8/5 €

23.1.
Fr,
21:00

Voicing the Struggle Spoken-Word-Programm zur Ausstellung

Akademie der Künste

Die Ausstellung „Every Artist Must Take Sides – Resonanzen von Eslanda und Paul Robeson“ in der Akademie der Künste widmet sich dem Werk und Wirken von Eslanda Cardozo Goode Robeson (1895–1965) und Paul Robeson (1898–1976). Mit ihrer künstlerischen und aktivistischen Arbeit kämpften sie gegen jede Form der Unterdrückung. Das Paar verknüpfte den antirassistischen Kampf in den USA mit antikolonialen Bewegungen in Afrika, Asien und der Karibik, den internationalen Arbeiterkämpfen sowie den antifaschistischen Freiheitskämpfen in Europa.
Noch bis zum 25. Januar ist die Ausstellung mit Archivmaterial und zwölf künstlerischen Positionen zu sehen. Die Klang- und Rauminstallationen, Videoarbeiten, Skulpturen, Collagen und Fotografien verhandeln Fragen von Solidarität, kollektiver Freiheit und gegenseitiger Verantwortung – und treten so in Dialog mit dem Werk von Eslanda und Paul Robeson. Zum Abschluss der Ausstellung findet am 23. und 24. Januar ein Festival mit Diskussionen, Performances, Spoken Word und einem Chorkonzert statt.
In Kooperation mit dem Haus für Poesie präsentieren die Lyriker:innen Fiston Mwanza Mujila, Koleka Putuma, Armeghan Taheri und Temye Tesfu ihre Texte.

In Lesung & Gespräch Fiston Mwanza Mujila, Koleka Putuma, Armeghan Taheri, Temye Tesfu

Eintritt 7,50/5 €

27.1. Di, 19:30 *Eigenes Licht finden* Neue Poesie

Fünf Dichter:innen lesen an diesem Abend im Haus für Poesie und sprechen mit Alexander Gumz über ihr Schreiben:

Hannes Fuhrmann (geboren 1983 in Brandenburg an der Havel) lebt in Leipzig und studierte dort Literarisches Schreiben am Deutschen Literaturinstitut. Er debütierte 2021 mit dem Band *Wunderschöner Berg* (poetenladen Verlag), der vom Haus für Poesie als eines der besten Lyrikdebüts des Jahres ausgewählt wurde.

Giuliana Kiersz (geboren 1991 in Buenos Aires, Argentinien) lebt als Dichterin, Librettistin und Künstlerin in Berlin und wurde vielfach ausgezeichnet. Sie veröffentlichte 2018 einen Band mit dramatischen Texten, *Luces blancas intermitentes* (Rara Avis, „Aussetzende weiße Lichter"). Im letzten Jahr wurde nach ihrem Libretto die Kammeroper *Desert of Water* an der Deutschen Oper inszeniert.

Dong Li (geboren 1984 in Suzhou, China) lebt in Leipzig als mehrsprachiger Dichter und Übersetzer aus dem Chinesischen, Englischen, Französischen und Deutschen. Sein englischsprachiger Debütband *The Orange Tree* (University of Chicago Press) erschien 2023 und wurde ausgezeichnet mit dem Phoenix Emerging Poet Book Prize.

Maria Marggraf (geboren 1991 in Berlin) lebt in Basel und debütierte 2022 mit der Gedichtsammlung *am morgen der schildkrötenpanzer* (Bübül Verlag). Unter dem Titel *ich aß dein kraut* erscheint 2026 ihr zweiter Band bei pudelundpinscher. Sie ist Produzentin und Programmmitarbeiterin am Literaturhaus Basel und für das Lyrikfestival Basel.

Otis Mensah (geboren in Großbritannien) lebt als Performancekünstler:in, Musiker:in und Dichter:in in Berlin. Der Debütband *Safe Metamorphosis* erschien 2020 bei Prototype, 2018 war Otis Mensah Poet Laureate von Sheffield. Otis Mensah trat beim Glastonbury Music Festival und XJAZZ Festival auf, gemeinsam mit unter anderem Little Simz und Moor Mother.

Veranstaltung auf Deutsch und Englisch

In Lesung & Gespräch Hannes Fuhrmann, Giuliana Kiersz, Dong Li, Maria Marggraf, Otis Mensah

Moderation Alexander Gumz

Eintritt 8/5 €

28.1.
Mi,
19:30

Ich spreche von Zwetschgen wie über das Holzhacken
Junge Lyrik aus Tschechien

Vier tschechische Dichter:innen, die in den letzten Jahren mit vielbeachteten Gedichtbänden debütierten, nominierte die Schriftstellerin und Übersetzerin Iryna Zahladko für diesen Abend.

Štěpánka Borská (geboren 1997) debütierte 2023 mit der Sammlung *Prý musíš projít březovým lesem* (Pavel Mervart, „Es heißt, du musst durch einen Birkenwald gehen“), in der das lyrische Ich traumwandlerisch durch die Tage gleitet, Scotch und Espresso trinkt, im Kino während des Films den Staubsauger einschaltet und die Familie mit Pressemitteilungen auf dem Laufenden hält. „Die Dichterin erkennt die bestehende Ordnung der Dinge an, versöhnt sich aber nicht mit ihr“, schreibt der Dichter und Übersetzer Tim Postovit. „Sie beansprucht ihr Recht auf ihre eigenen Welten.“

Sufian Massalemas (geboren 1999) Debütband *Možnosti přehlíženého* (Větrné mlýny, „Die Möglichkeiten des Übersehenen“) erschien 2024 und wurde für den Literaturpreis Jiří Orten nominiert. In der Jury-Begründung heißt es, Massalema gelinge eine „ungewöhnliche Verbindung von alltäglichen Momenten, Sensibilitäten und Erfahrungen aus zwei Kulturen“. Die Gedichte bewegen sich zwischen dem Sudetenland, Prag und dem Nahen Osten, der Region seiner Vorfahren. Das lyrische Ich zieht das Stillleben dem Trubel vor, spricht aus der Position des Beobachters und sucht innere Ähnlichkeit bei äußerer Verschiedenheit.

Mellanie Kašjak (geboren 2005) veröffentlichte 2025 den Gedichtband *Objev purpurové barvy* („Die Entdeckung der purpurroten Farbe“) zusammen mit dem Zine *Nepojmenované části těla* („Unbenannte Körperteile“) im Adolescent Verlag. Eine „Zerbrechlichkeit des Intellekts“ bemerkt der Dichter Jiří Štěpán in diesem Band, eine „Zärtlichkeit und Einsamkeit“. Körper, Körperlichkeit und Transidentität sind zentral. Das lyrische Ich entdeckt bisher ungekannte Farben und Empfindungen, sehnt den Moment herbei, indem „die Narben der Männlichkeit“ verschwinden und die „Haare an denselben Stellen weniger wachsen“.

Antonín Zhořecs (geboren 2000) Lyrikdebüt *Rejpnu si do solární bouře* („Ich piekse den Sonnensturm“) erschien 2023 im Verlag Adolescent und wurde mit dem begleitenden Ausmalbuch für den Preis des schönsten tschechischen Buchs des Jahres nominiert. Im Zentrum des Sonnensturms liegt eine surreale Welt, in der ein Pferd im Mangosee ertränkt wird und weiße Brötchen ans Ufer rollen. Der slowakische Dichter Richard L. Kramár liest die Gedichte als Partituren, in denen „Sequenzen lebhafter, synästhetischer Bilder“ inszeniert werden, „auf Sinneswahrnehmung basierende Miniatursituationen in bemerkenswerter Verlangsamung“.

Die Veranstaltung wird tschechisch-deutsch gedolmetscht.

Die Veranstaltung wird finanziell unterstützt von Czechia2026 im Rahmen des Jahres der tschechischen Kultur.

In Lesung & Gespräch Štěpánka Borská, Sufian Massalema, Mellanie Kašjak, Antonín Zhořec

Moderation Irina Bondas

Eintritt 8/5 €

29.1. Do, 19:00 *feeling backwards, across tongues* Performance und Lesung zur Ausstellung

PalaisPopulaire

Unter dem Titel *Make a travel deep of your inside, and don't forget me to take* ist im PalaisPopulaire derzeit die erste institutionelle Ausstellung der singapurisch-chinesischen Künstlerin und Filmemacherin Charmaine Poh (geboren 1990) zu sehen, die als „Deutsche Bank Artist of the Year 2025" ausgezeichnet wurde. In ihren multimedialen Erzählungen beschäftigt sich Poh mit Identität, Machtstrukturen, Feminismus und Queerness in Südostasien. Unterschiedliche Perspektiven, Zeitebenen und Landschaften – vom Finanzdistrikt Singapurs bis zu den Mangrovenwäldern am Stadtrand – überlagern sich in ihren Werken zu einem fließenden Bewusstseinsstrom.

Die Ausstellung wird gerahmt durch die Performance-Reihe *feeling backwards, across tongues*, an diesem Abend mit einer Lesung von Logan February und einer Performance der Künstler:innen Bella und Dira. Durch Poesie und Bewegung erzählen Bella und Dira von ihren ersten Momenten queerer Selbstentdeckung. Als Teil der indonesischen queeren Diaspora verbinden sie Themen wie Migration, Einsamkeit und Zugehörigkeit. Logan February (geboren 1999 in Nigeria) ist multidisziplinäre:r Lyriker:in. In deutscher Übersetzung von Peter Dietze und Christian Filips erschien 2024 der Band *Mental Voodoo* im Urs Engeler Verlag. Logan Februarys Arbeiten erkunden Verlangen, Spiritualität und Afro-queere Identität in Lyrik, Essays, Performance, Film und Übersetzung.

In englischer Sprache mit deutschen Übersetzungen zum Mitlesen

Eine gemeinsame Veranstaltung mit dem PalaisPopulaire

Lesung Logan February

Performance Bella & Dira

Eintritt kostenlos,
Anmeldung unter ticketspopulaire.de

RANDOM HOUSE

you at the boardinghouse
where ghosts made porn
wiping all surfaces with tuberculocide
shame on you
shaming that helpless flagellate
that could no longer turn its own rotor or whip itself along
I had a little Kodak garden
a little geodesic slip
for launching pearls in
we sank the girls there:
sieve, sand, and volleyball.

(answer: *die sportspavillion*)

Joyelle McSweeney

aus: Toxicon & Arachne,
Nightboat Books 2020

2.2.
Mo,
19:30

I had a little Kodac garden
Die Poetica zu Gast mit
Joyelle McSweeney

Die US-amerikanische Dichterin Joyelle McSweeney (geboren 1976 in Boston) liest in diesem Jahr nicht nur bei der Poetica in Köln – einem seit 2015 jährlich stattfindendem internationalem Literaturfestival mit dem Schwerpunkt auf Lyrik – sondern macht auch einen Abstecher nach Berlin ins Haus für Poesie.

Joyelle McSweeney erlangte größere Bekanntheit vor allem mit ihren beiden jüngsten Bänden: *Toxicon and Arachne* und *Death Style*s (Nightboat Books 2020 bzw. 2024). In beiden Büchern folgt sie einer radikal anti-idyllischen Ästhetik des Abjekten, die sie bereits 2014 in dem Essayband *The Necropastoral: Poetry, Media, Occult*s entwickelte. Sie zeichnet darin ein Bild der Welt als „vergiftet, mutiert, abartig, spektakulär, voller schädlicher Wirkungen und Affekte". In *Toxicon and Arachne* schlägt Abscheu und Ekel (der erste Teil des Bandes war nach eigenen Aussagen gedacht als „ein Köcher vergifteter Pfeile") um in etwas grundsätzlich anderes: Geöffnet werden alle sprachlichen Schleusen der Trauer. „Frightening and brilliant", warnt ein Blurb des New Yorker vollmundig auf dem Cover, aber tatsächlich stellt das noch eine Untertreibung dar. Das Buch ist eine Auseinandersetzung mit einer Schwangerschaft und dem späteren Verlust des Kindes. Es geht allerdings nicht darum, ein erlittenes Trauma literarisch zu bewältigen, sondern um den sprachlich adäquaten Ausdruck eines andauernden Schocks, der den ganzen Körper erfasst. Das ist – mit reichlichen Anleihen beim Body-Horror – enorm rasant, manchmal verzweifelt-witzig, zudem künstlerisch virtuos, z. B. wenn McSweeney Sestinen schreibt oder einen Sonettenkranz über den Schwindsucht-Tod von Keats. Für *Death Style*s, den thematisch verwandten Nachfolgeband, erlegte sie sich drei Regeln auf: 1. tägliches Schreiben, 2. das Zulassen jedes (noch so belanglosen) Einfalls, 3. das Schreiben bis zur Erschöpfung des selbstgewählten Themas – gleichgültig, ob dieses nun Perry Mason, Mary Shelley, Medea oder *Terminator 2* lautet.

Den Abend moderiert die Lyrikerin Rike Scheffler, die in diesem Jahr die Kuration der Poetica übernahm.

Die Veranstaltung wird englisch-deutsch gedolmetscht. Mit freundlicher Unterstützung von ECHOO Konferenzdolmetschen

Eine gemeinsame Veranstaltung von Poetica und Haus für Poesie

In Lesung & Gespräch Joyelle McSweeney

Moderation Rike Scheffler

Eintritt 8/5 €

9.2. Mo, 19:30 *Zeit geht umher in Kleidern aus Glück und Unglück* Poesie lesen von: Johannes Bobrowski

Johannes Bobrowski (geboren 1917 in Tilsit, gestorben 1965 in Ost-Berlin) ist neben Peter Huchel der vielleicht bis heute bekannteste Dichter der DDR, obwohl er dem eigenen Verständnis nach immer ein Schriftsteller des gesamten Deutschlands war. Seine Bücher erschienen stets nahezu zeitgleich dies- und jenseits der Mauer, in West- und Ostausgaben. Er debütierte spät, 1961, mit dem Gedichtband *Sarmatische Zeit*; da war er Mitte vierzig und hatte nur noch knapp vier Jahre zu leben. Es folgte der Band *Schattenland Ströme*, einige Erzählungen und zwei Romane, darunter sein vielleicht populärstes Werk *Levins Mühle*. Die Sammlung *Wetterzeichen*, Bobrowskis lyrisches Vermächtnis, erschien ein Jahr nach seinem Tod.

Johannes Bobrowski war ein hochgebildeter Dichter, von Kindheit an vertraut mit Bibel und Gesangbuch. Früh ging er durch die Oden-Schule von Hölderlin und Klopstock. Das Thema der russischen Landschaft (so sagt er es selbst) und die deutsche Schuld im europäischen Osten wurden nach dem Krieg zur Initialzelle seines Schreibens. Die ostpreußisch-litauische Heimat, die Ebenen zwischen Ostsee und Schwarzem Meer, der Ilmensee, die Memel, die durch Tilsit fließt – all das ist allgegenwärtig in seinen Versen. Er findet einen eigenen lyrischen Ton dafür, der manchmal archaisch anmutet, zurückgeht in Kindheit und mythische Vorzeit und in der deutschen Nachkriegsliteratur einzigartig geblieben ist.

Bobrowski beschreibt das mit Schauern ausfahrende Jahr, die Flößer mit ihren Stangen und die Frauen der Nehrungsfischer, dort, „wo das Haff um den Strand lag“, und kehrt zurück in die Zeit, „als die Tage alle vollhingen noch von erhellten Kinderspielen“ und überall die „kleinen Schatten aus Liedern und Tänzen“ waren. Mit Bobrowski folgen die Leser:innen der Hufspur des Elchs oder der „Torkelspur“ des Dachses, blinzeln in Fischdunst, Krähenlicht und Torfrauch und werden überrascht vom sprechenden Detail, das unvermittelt im Vers auftaucht – wie etwa dem Nest eines Stichlings „über dem Hechtmaul der Tiefe“ oder dem geäderten Stein, den ein Schwalbenflügel streift.

Eine gemeinsame Veranstaltung mit der Internationalen Johannes-Bobrowski-Gesellschaft

In Lesung & Gespräch Kerstin Preiwuß, Tom Schulz, Ingo Schulze

Moderation Maren Jäger

Eintritt 8/5 €

10.2. *hallo niemand*
Di, Buchpremiere mit
19:30 Yevgeniy Breyger

„er erzählte mir die geschichte, wie er im auto fuhr, wie er also / im auto fuhr und versuchte, keinem gedanken zu folgen“. So beginnt Yevgeniy Breygers (geboren 1989 in Charkiw, Ukraine) Roadtrip in Versen, ein erzählendes Langgedicht, dessen wilde Fahrt ihren Anfang im Poesiefestival Berlin 2025 nahm, als Beitrag für Weltklang – Nacht der Poesie, und jetzt im ersten Lyrikband Breygers beim Suhrkamp Verlag mündete: *hallo niemand* (2026). Zuvor veröffentlichte er bereits drei Gedichtbände bei kookbooks, zuletzt 2023 *Frieden ohne Krieg*, für den er unter anderem mit dem Literaturpreis des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft und dem Klopstock-Preis ausgezeichnet wurde.

Der Held dieser Geschichte, genannt „niemand“, macht sich auf, im roten Audi A6, den er von seinen Literaturpreisgeldern gekauft hat, durch Österreich und Deutschland, trifft „die zwillinge harald und helmut, die verfluchten SCHMIDTS“, Gysi, Scholz und März [sic!], tritt im Rolli gegen Alice Weidel an, gerät in eine Demo vor dem Bundestag, bei der Linke und Rechte „in verschiedene mikrofone das gleiche brüllen“, konferiert mit Pater Alfred, G’tt und Gott und stellt sich als Bundeskanzler zur Wahl: „niemand soll bundeskanzler werden, wählt niemand“ und „make germany great again (MGGA)“! Immer drängt der Audi weiter, hält das Ich in Bewegung, seine Identität fluide, treibt es an, denn „wie ihr wisst / ist meine heimat der weg, wie ihr wisst, bin ich verpflichtet / ewig zu rollen“. Anders als Odysseus, dem der Name „niemand“ im Kampf gegen den Zyklopen Polyphem zur Rettung wird, hat dieser Held keine Wahl, kennt kein Zurück, nur ein Voran, und zwar mit „UNsicherheitsgurt“. Wie könntest du auch „großes vollbringen und dabei zu dir finden“ mit Scheuklappen? Die Sprache wird gedehnt und erweitert zur „wortschatzrüstung“, zum Fuhrwerk, das gegen die Grenzen des angeblich Erlaubten drängt. Dabei gilt das Interesse nichts Geringerem als der Zukunft unserer Art, denn, wie die Dichterin Martina Hefter bemerkt, sprechen diese Gedichte bei aller Weltverzweiflung auch „über unseren unbedingten Willen zur Weltrettung“.

In Lesung & Gespräch Yevgeniy Breyger

Moderation Nadja Küchenmeister

Eintritt 8/5 €

12.2. Do, 19:30 *meine Feder ist leichter als die eines Kolibris* Poesie lesen von: Czesław Miłosz

Czesław Miłosz (geboren 1911 in Šeteniai, gestorben 2004 in Krakau) zählt neben Wisława Szymborska und Zbigniew Herbert zu den bedeutendsten polnischen Dichter:innen des 20. Jahrhunderts und wurde 1980 mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet. Joseph Brodsky hielt ihn schlicht für den größten Dichter unserer Zeit, und für Seamus Heaney war er zugleich Orpheus und Teiresias, Dichter und Prophet. Miłosz überlebte zwei Diktaturen, die deutsche Besatzung Polens durch die Nationalsozialisten und, nach dem Krieg, die stalinistische Diktatur, die sein Heimatland in einen totalitären Satellitenstaat der UdSSR verwandelte. Unter der Terrorherrschaft der Nazis war er im Untergrund tätig, unter den Kommunisten bekleidete er zunächst unterschiedliche Posten in diplomatischen Vertretungen, bevor er 1951 in Frankreich politisches Asyl erhielt. In seinem Buch *The Captive Mind* („Verführtes Denken"), das zwei Jahre später erschien, analysiert Miłosz die Anziehungskraft, die totalitäre Systeme insbesondere auf Intellektuelle ausüben. Ab Anfang der 1960er Jahre wurde er Professor in Berkeley und erhielt 1970 die amerikanische Staatsbürgerschaft.

Zu Beginn seines dichterischen Schaffens stand Miłosz noch stark unter dem Einfluss der polnischen Katastrophisten. Seine Texte waren rhetorisch im Gestus und zumeist sprachlich überorchestriert. Da läuten Birkenpaare kleine Wolken, und Berge, die auf Ebenen weideten, zieht es zu Meeren, die ihnen als Tränke dient. Später beruhigt sich der Ton merklich, es findet eine sprachliche Ausnüchterung statt. Der gebremste Überschwang bringt Miłosz' eigentliche Qualitäten als Dichter zum Vorschein. In der lyrischen Evozierung einer scheinbar idyllischen Kindheitswelt gilt sein Augenmerk dem kletternden wilden Hopfen, der blankgeriebenen Klinke aus Holz und dem Grün von Nesseltrieben. Gleichzeitig wird die Dichtung, in moralischen und poetischen Traktaten, in denen die verwickelte polnische Geschichte in Siebenmeilenstiefeln durchschritten wird, zu einem Instrument präziser Zeitdiagnostik. Miłosz bleibt ein politischer Dichter aus

Notwendigkeit, obwohl, wie er selbst bekennt, seine Feder leichter sei „als die eines Kolibris“, den er an anderer Stelle als „Kinderkreisel der Lüfte“ beschreibt. Er weiß: „Was groß war, hat sich als klein erwiesen. / Reiche verblaßten wie verschneites Kupfer.“ Ihn bewegt ein emphatischer Glaube an die Kraft der Dichtung („Denn mehr wiegt eine einzige gute Strophe / Als die Last vieler fleißiger Seiten“); für ihn besteht sie in dem Wagnis, das „Leben neu anzufangen in jeder Sekunde“. Im Spätwerk, das sich im Duktus immer mehr der Prosa annähert, rücken metaphysisch-philosophische Überlegungen sowie eine Sehnsucht nach dem Land der Herkunft in den Mittelpunkt: „Wenn es schmerzt, kehren wir zu den Flüssen zurück.“

Die Veranstaltung wird polnisch-deutsch gedolmetscht. Eine gemeinsame Veranstaltung des Haus für Poesie mit dem Polnischen Institut Berlin

In Lesung & Gespräch Julia Fiedorczuk, Hatif Janabi, Michael Krüger

Moderation Karolina Golimowska

Eintritt 8/5 €

17.2.
Di,
19:30

Jage die Ängste fort
Poesie lesen von: Mascha Kaléko

MITMACHEN • 17:30–19:00 • Gemeinsames Lesen von Gedichten Mascha Kalékos als Warm-Up zur Veranstaltung. Mit Birgit Kreipe. Eintritt 8/5 € inkl. Abendveranstaltung

„Sei klug / Und halte dich an Wunder. Sie sind lang schon verzeichnet / Im großen Plan. / Jage die Ängste fort / Und die Angst vor den Ängsten.“ So endet eines der bekanntesten Gedichte von Mascha Kaléko (geboren 1907 in Chrzanów, Galizien, gestorben 1975 in Zürich), die heute als meistgelesene deutsche Dichterin gilt. In seiner Kaléko-Biografie *Wenn ich eine Wolke wäre* (Kiepenheuer & Witsch 2025) widmet sich Volker Weidermann vor allem dem Jahr 1956, in dem Mascha Kaléko – nach langem Zögern – erstmals nach fast zwei Jahrzehnten im Exil wieder deutschen Boden betritt, „die erste Deutschlandreise, / Seit man vor tausend Jahren mich verbannt“. Anfang der 1930er Jahre, vor dem Krieg, war sie mit ihren heiter-lebensnahen Gedichten, die zugänglich den Lebensalltag der Großstadt einfingen, in Berlin ein Star. Im Romanischen Café, an dessen Platz heute das Europacenter steht, verkehrte sie mit Schriftsteller:innen der Neuen Sachlichkeit wie Erich Kästner und Kurt Tucholsky. Ihr Förderer wird schließlich Franz Hessel und ihr Debütband *Das lyrische Stenogrammheft*, der 1933 im Rowohlt Verlag erscheint, ein Publikumserfolg. Wenige Jahre später, gerade noch rechtzeitig, flieht Mascha Kaléko, die aus einer österreichisch-russisch-jüdischen Familie stammte, mit ihrem zweiten Mann, dem Komponisten Chemjo Vinaver, und ihrem gemeinsamen Sohn vor dem Nazi-Regime in die USA. Als Dichterin kommt sie dort nicht an, der Band *Verse für Zeitgenossen* (1944) findet kaum Anklang (Thomas Mann attestiert ihm „eine gewisse aufgeräumte Melancholie“). Als sie 1956 auf Drängen ihres Verlegers wieder nach Deutschland kommt, wird sie zunächst überschwänglich empfangen, und es scheint, als könnte sie mit der Wiederauflage des Stenogrammhefts an ihren alten Erfolg anschließen. Jedoch ist der Rausch von kurzer Dauer, der bittere, anklagende Ton ihrer neuen Gedichte, geprägt durch die Vertreibung und das Leben im Exil, trifft anders als ihre frühen, unbeschwerten Texte auf wenig Resonanz. Als sie 1959 den Fontane-Preis der Akademie der Künste, der ihr durch das ehemalige SS-Mitglied Hans Egon Holthusen verliehen werden soll ablehnt, kippt die Stimmung zusehends. „Wenn es den Emigranten nicht gefällt, wie wir die Dinge hier handhaben, dann sollen sie doch fortbleiben“, wird ihr mitgeteilt. Kurz danach zieht sie mit ihrem Mann nach Jerusalem, fühlt sich aber auch dort nie heimisch. Verlust und Heimatlosigkeit sind prägend, in den folgenden Jahren stirbt erst ihr Sohn, dann ihr Mann. Zwei Jahre vor ihrem eigenen Tod schreibt sie folgende Zeilen: „Mein schönstes Gedicht ...? / Ich schrieb es nicht. / Aus tiefsten Tiefen stieg es. / Ich schwieg es.“

An diesem Abend sprechen Max Czollek, Monika Grütters und Volker Weidermann mit Irina Bondas über Mascha Kalékos Schreiben und lesen aus ihren Gedichten.

In Lesung & Gespräch Max Czollek, Monika Grütters, Volker Weidermann

Moderation Irina Bondas

Eintritt 8/5 €

19.2. Do, 19:30 *H.D., Imagiste!* Poesie lesen von: Hilda Doolittle

H.D., Hilda Doolittle (geboren 1886 in Bethlehem, Pennsylvania, gestorben 1961 in Zürich) war eine der zentralen Dichterinnen des literarischen Modernismus und Imagismus. Sie stand in engem Kontakt mit Schlüsselpersönlichkeiten der internationalen Avantgarde, allen voran Ezra Pound, der früh ihr beispielloses Talent erkannte. „I hand you the real thing", schrieb er 1912 an Harriet Monroe in einem Brief, dem einige Gedichte von H.D. beigeschlossen waren.

H.D.s Berühmtheit – eine Berühmtheit unter Eingeweihten – durchlief mehrere Stadien: eine imagistische Frühphase in der Zeit vor und während des Ersten Weltkriegs, eine mythopoetische Phase zwischen den Kriegen und eine visionäre Spätphase während und nach dem Zweiten Weltkrieg. Dazwischen, in der ersten Hälfte der 1930er Jahre, unterzog sie sich analytischen Sitzungen bei Sigmund Freud, worüber sie später ein bedeutendes Buch schrieb, das 1956 in der endgültigen Fassung erschien: *Tribute to Freud*.

Ihre Verse, mit denen sie vor allem ihren Platz im Kanon befestigte, wurden früh dafür gerühmt, das harte Licht Griechenlands in die englischsprachige Dichtung zurückgebracht zu haben. Tatsächlich wimmeln die Texte ihres Debüts *Sea Garden* (1916) von „honigsuchenden, goldgegürteten" Bienenschwärmen, von Seegottheiten, Dryaden und Nereiden sowie „fließfüßigen Nymphen", die illyrische Iris als Angebinde bringen. Aber auch in ihrem vielleicht wichtigsten Spätwerk *Helen in Egypt*, das in den 1950er Jahren entstand und posthum im Jahr ihres Todes erschien, setzt sie sich produktiv mit dem griechischen Mythos auseinander und erzählt die Geschichte der entführten Helena radikal neu. Besonders hervorzuheben ist zudem ein zweites posthum erschienenes Buch, in dem H.D. ihre späte Liebe zu einem dreißig Jahre jüngeren Mann schildert: *Hermetic Definition*, das unter dem Titel *Heimliche Deutung* von Ulrike Draesner (Urs Engeler Editor 2006) kongenial ins Deutsche übersetzt wurde.

In Lesung & Gespräch Ulrike Draesner, Donna Stonecipher

Moderation Ryan Ruby

Eintritt 8/5 €

25.2.
Mi,
19:30

Über Flüche. Album II
Buchpremiere mit
Robert Stripling

Vor drei Jahren erschien *Unter Stunden. Album I* von Robert Stripling (geboren 1989 in Berlin) – ein Buch, das auf zwei Bände angelegt ist und an dem der Autor zehn Jahre gearbeitet hat. Schon damals zeichnete sich ab, dass es sich um eines der großen Prosawagnisse der jüngsten Zeit handeln würde. Prosa, ja – doch hier beginnt man bereits zu zögern, denn nicht zufällig erscheinen die Alben bei kookbooks, einem der profiliertesten Lyrikverlage im deutschsprachigen Raum. Tatsächlich entzieht sich Striplings Text jeder eindeutigen Gattungszuordnung, so luzide und eigenwillig prosafern folgen seine Sätze in ihrer Musikalität allen Einfällen bis in die feinsten Verästelungen eines jeden Nebengedankens hinein.

Der Text geht einer Frage nach, die gleich zu Beginn des ersten Bandes aufgeworfen wird: „Wo bin ich, wenn nichts feststeht?“ Kurz zuvor heißt es: „Ich bin im Aufbruch, wo ich geh.“ Damit sind die zentralen Themen benannt, die – so lässt sich jetzt schon sagen – dem gesamten Werk nachhallen. Die Kritik staunte über den ersten Band und sah in dem Projekt einen „zutiefst romantischen Beitrag zur ästhetischen Verwandlung der Welt“, gar ein „Andachts-Buch der Angst“ (Michael Braun), das virtuos Fiktion, Biografie und Erzählung mischt. Der Autor wurde beschrieben als jemand, der sich auf halbem Wege zur Universalpoesie befindet – oder schon ganz dort angekommen war –, als jemand, der im Sinne Jean Pauls alles unter poetisches Wasser zu setzen vermag.

Nun ist bei kookbooks *Über Flüche. Album II* erschienen (die „Flüche“ werden an einer Stelle als Gegenteil des Wünschens beschrieben), und die Leser:innen erhalten die hochwillkommene Gelegenheit, den Fortgang des Projekts zu verfolgen. Wieder herrscht eine Poetik der Gleichzeitigkeit vor: der Versuch, alles simultan in den Blick zu nehmen – den Sonnenschirm über dem Lotto-Tresen oder ein erloschenes Teelicht, das sich, aus dem Augenwinkel betrachtet, in eine Schnake verwandelt –, obwohl (oder gerade weil) es einmal heißt: „Alles ist allem stets hinterher.“ – eine Methode, die in Bezug auf das Werk von James Joyce einmal „The Aesthetics of Hoarding“ genannt wurde. In *Album II* formuliert Stripling diese so: „ich arbeite mit allem, was mich umgibt, was so rumliegt, messiehafte Papierfitzel, ausgelagerte Speichermedien & liegt natürlich nicht völlig willkürlich rum; immer wieder ›Phase für Phase‹ genügend Restvernunft, Ordnung zu schaffen; mit diesem Horten aufzuhören.“

Robert Stripling liest an diesem Abend aus dem neuen Album und wird von Paul Jandl befragt.

In Lesung & Gespräch Robert Stripling

Moderation Paul Jandl

Eintritt 8/5 €

26.2. Do, 19:30 *das knittern des papiernen weltenbaus* Ein Abend mit Julia Cimafiejeva & Volha Hapeyeva

Die Dichterinnen Julia Cimafiejeva (geboren 1982 in Rajon Brahin, Belarus) und Volha Hapeyeva (geboren 1982 in Minsk, Belarus) stellen an diesem Abend in Lesung und Gespräch mit der Slawistin und Übersetzerin Nina Weller ihre neuen Bände vor.

Von Julia Cimafiejeva erschienen 2025 gleich zwei Bände, beide in deutscher Übersetzung von Tina Wünschmann, in denen die Dichterin auf je unterschiedliche Weise den Versuch unternimmt, die eigene Geschichte und Identität als Exilantin „aus lappen, aus fetzen, aus schiefen erinnerungsflicken“ zu flechten. In dem Band *Ich zerschneide die Geschichte* (edition frölich) illustriert Cimafiejeva als „papiergärtnerin“ Collagen aus Fundstücken mit kurzen Gedichten. Die Collage wird hier zum Sinnbild des Exils, in dem sich die Dichterin, herausgerissen aus ihrem bisherigen Umfeld, wiederfindet als „abbild und ebenbild der riesenhand, die mich mit stumpfer schere ausschneidet und auf diese seite klebt“. Im Gedichtband *Blutkreislauf* (edition.fotoTAPETA) hingegen verbinden sich die Geschichten ihrer Familienmitglieder zu einem „langen Weg fort von zu Hause“. So erfährt man von der Großtante Šura, die 1952 mit dem Transatlantikschiff Canberra aus England nach Kanada übersiedelte, oder vom Großvater Alioś, der in den 1940ern Zwangsarbeit in Neustadt an der Donau leistete. Und schließlich von der Dichterin selbst, die mit ihrer Familie 1986 nach der Nuklearkatastrophe von Tschernobyl evakuiert wurde, später nach Minsk zog und seit 2020 im Exil lebt, zunächst in Graz, dann in Chemnitz, Zug und Hamburg, und die sich selbst in ihre Familiengeschichte einzuweben sucht.

Volha Hapeyeva beschreibt in ihrem Essayband *Wörterbuch einer Nomadin* (Literaturverlag Droschl 2026) ihre „Nomadenjahre“ seit dem Herbst 2020: „Seit fünf Jahren habe ich kein richtiges Zuhause mehr. Jedes Jahr ziehe ich um, und an keinen der Orte, an denen ich gelebt habe, kann ich zurückkehren.“ Den Ausgangspunkt bilden dabei für die Dichterin und promovierte Linguistin stets die Worte, ihre Etymologie und kulturelle Prägung in verschiedenen Sprachen, ihre kontextabhängige Veränderlichkeit. Jedem Kapitel sind Wörter vorangestellt, die das thematische Feld kartieren und überraschende Verbindungen offenlegen: So untersucht Hapeyeva in einem Essay die „sprachliche Verkleidung der Rüstungsindustrie“, die Waffen mit Blumennamen versieht, um den Krieg, das „Lieblingsspiel des Patriarchats“, zu poetisieren. Oder, an anderer Stelle, die sprachliche Kolonisierung der Natur, die der Mensch über seine Benennungs- und Beschreibungssysteme betreibt. Aber auch die heilende Kraft der Poesie beschreibt Hapeyeva, die sie mit dem Zauber von Schnee vergleicht. Das Nomadentum wird ihr dabei zur überlebenssichernden und poetologischen Konstante: die fließende Identität der Randgängerin, die sich im Dazwischen bewegt, in der Vielsprachigkeit, der Wandlungsfähigkeit, über Zeitzonen und festgeschriebene Identitäten hinweg, „immer auf dem Weg, immer dazwischen, laminal“.

Die Veranstaltung wird belarusisch-deutsch gedolmetscht.

In Lesung & Gespräch Julia Cimafiejeva, Volha Hapeyeva

Moderation Nina Weller

Eintritt 8/5 €

Berliner Denkspielplätze im Haus für Poesie

Im Schuljahr 2025/26 kommen wieder mehrere Schulklassen im Rahmen des Projekts *Berliner Denkspielplätze* ins Haus für Poesie, um miteinander zu philosophieren und zu dichten.

Die Young & Open Poems für 2026 stehen fest

Die jährlich stattfindenden Lyrikwerkstätten sind wieder voll besetzt. Alle Teilnehmenden sind online auf unserem Blog für Poesie zu finden.

zæsur. poesiekritik zu Gast

Am 20.1. um 19.30 Uhr wird im Haus für Poesie zu der Wirksamkeit von Lyrik und Lyrikkritik in Bereichen jenseits der Lyrikszene diskutiert.

Mehr Infos zu allen News unter
hausfuerpoesie.org

Impressum

Literaturbrücke Berlin e.V.
Trägerverein des Haus für Poesie inklusive der Projekte Poesiefestival Berlin, Lyrikline, Zebra Poetry Film Festival und Open Mike sowie weiterer temporärer Projekte. Literaturbrücke Berlin e.V. hat den Sitz im

Haus für Poesie • Knaackstr. 97 • D-10435 Berlin

Tel +49 (0) 30 48 52 45-0
Fax +49 (0) 30 48 52 45-30
E-Mail mail@haus-fuer-poesie.org
hausfuerpoesie.org

@hausfuerpoesie

Vertretungsberechtigter Vorstand
des Literaturbrücke Berlin e.V.
Thomas Geiger (Erster Vorsitzender)

Inhaltlich Verantwortliche gemäß §7 PresseG BE
Katharina Schultens (Leitung Haus für Poesie)

Registergericht Amtsgericht Berlin-Charlottenburg
Registernummer VR 12143N2
Umsatzsteuer-Identifikationsnummer DE209582481

Das Programmheft erscheint im Selbstverlag des
Haus für Poesie (Trägerverein: Literaturbrücke Berlin e.V.),
herausgegeben von Katharina Schultens, V.i.S.d.P.

Redaktion Matthias Kniep, Karla Montasser, Fiona Schiffer, Lisa Schütz, Heiko Strunk, Nadine Tenbieg

Design (Studio) Daniel Zenker studiodanielzenker.de

Druck Fata Morgana, Berlin

Alle Rechte vorbehalten.

Das Haus für Poesie wird gefördert durch die Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt des Landes Berlin.

Hinweis zu Film-, Foto- und Tonaufnahmen Die Veranstaltungen des Hauses für Poesie werden zu Dokumentations- und Werbezwecken gefilmt und fotografiert. Eine Auswahl wird auf der Website hausfuerpoesie.org und in Sozialen Netzwerken veröffentlicht. Das Haus für Poesie macht von jeder Veranstaltung eine Audioaufnahme, die auf der Website des Hauses für Poesie publiziert und über Soziale Netzwerke geteilt werden kann. Die Film-, Foto- und Tonaufnahmen werden im Archiv des Hauses für Poesie gespeichert. Weitere Informationen zum Datenschutz finden Sie auf hausfuerpoesie.org

Bildnachweise Cover: Kaléko © Deutsches Literaturarchiv Marbach; Rakusa © Katalin Deer; Putuma © Andrea Vollmer; Fuhrmann © privat, Kiersz © Maria Rapela, Dong Li © privat, Marggraf © Judith Hirsbrunner, Mensah © Stephanie O'Connor; February © Johannes Jost; McSweeney © privat; Bobrowski © Lütfi Özkök; Breyger © Rafaela Proell, Suhrkamp Verlag; Miłosz © Wikimedia; Stripling © Julie Kerdellant; Cimafiejeva © Alhierd Bacharevič, Hapeyeva © Nina Tetri; H.D. © Wikimedia

Als wir Karten spielten

Als wir Karten spielten
wir uns keine Sorgen
machten
um den Fortgang der Welt

sah ich deine Wimpern
ruhen
auf deiner Wange

ich liebte dich
wie einen
Schönheitsfleck

ich glaub
wir waren da
schon nicht mehr
unschuldig

Lorrie Jean-Louis

aus dem Französischen (Québec)
übersetzt von Jennifer Dummer

Neu auf lyrikline.org

LYRIK
LINE
Listen to the poet